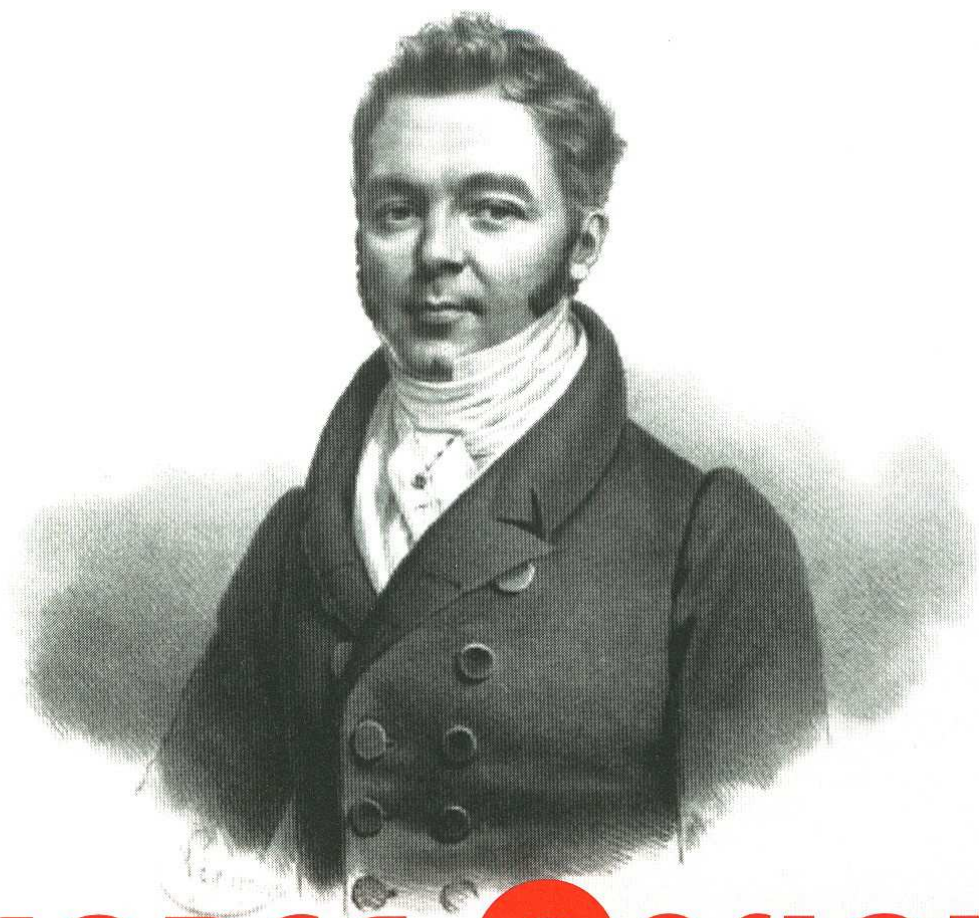


Die Kammermusik von



GEORGE ONSLOW

Er gilt zu seinen Lebzeiten vor allem in Deutschland als würdiger Nachfolger von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven. In seinem vor allem auf die Grand Opéra fixierten Heimatland Frankreich wird er offiziell hoch geehrt, findet aber als Komponist von überwiegend Kammermusik beim breiten Publikum wenig Beachtung. Dabei gilt George Onslow heute als einer der prägenden Komponisten der Übergangszeit von der Klassik zur Romantik, dessen Einfluss auf spätere Kammermusik-Komponisten unstrittig ist. Grund genug, zu seinem 225. Geburtstag einen kurzen Blick auf sein Leben und sein großes Kammermusik-Œuvre zu werfen.

Christian Starke

André George Louis Onslow wird am 27. Juli 1784 als erstes von vier Kindern in eine dem altenglischen Adel entstammende Familie hineingeboren. Drei Jahre zuvor ist sein Vater, Sir Edward Onslow, wegen eines Skandals aus England in die Auvergne emigriert, hat schnell Anschluss an den ansässigen Landadel gefunden und 1783 die Tochter einer angesehenen Adelsfamilie geheiratet. George genießt eine standesgemäße umfassende Erziehung und zeigt bald musikalisches Talent. Bei Besuchen Anfang der 1790er Jahre beim englischen Teil der Familie erhält er seinen ersten Klavierunterricht von Joseph Hüllmandel. 1798 zwingen die Nachwirren der Französischen Revolution seinen Vater als „conspirateur“ bzw. „réacteur royaliste“ erneut dazu, ins Exil zu gehen, dieses Mal mit dem Ziel Hamburg. Für George, der seinen Vater begleitet, wird dieser Aufenthalt zum Glücksfall,

denn in Hamburg kann er seine Klavierstudien beim berühmten Pianisten und Komponisten Ladislaus Dussek fortsetzen. Den letzten Schliff als Pianist holt er sich schließlich während weiterer Reisen zur englischen Verwandtschaft bei Johann-Baptist Cramer. Nachdem 1800 die Verbannung Edward Onslows aufgehoben wird, führt George Onslow in der Auvergne das Leben eines jungen Adligen. Dazu gehört unter anderem die Musik im häuslichen Kreis. Um die Streichquartette der großen Meister selbst musizieren zu können, lernt er Cello spielen. Außerdem analysiert er im Selbststudium deren Werke und beginnt zu komponieren. 1806 lässt er in Paris bei Camille Pleyel, dem Sohn des bekannten Verlagsgründers, auf eigene Kosten seine ersten Werke drucken: jeweils drei Streichquintette (op. 1), Klaviertrios (op. 3) und Streichquartette (op. 4) sowie die Klaviersonate op. 2.

Um sich kompositorisch weiterzuentwickeln nimmt er 1807 Unterricht beim berühmten, soeben nach Paris gekommenen Komponisten Anton Reicha. Ergebnis sind zunächst drei Serien mit jeweils drei Streichquartetten sowie ein Großteil der Duo-Werke für Klavier und Violine oder Cello.

1808 heiratet Onslow Delphine de Fontanges, die Tochter eines reichen Landbesitzers. Er ist nun durch zwei vermögende Familien finanziell abgesichert und kann sich ausgiebig seiner Leidenschaft, der Musik, widmen. Während er den Sommer auf dem Familiensitz in Clermont-Ferrand verbringt, lebt die Familie im Winter in Paris. Dort trifft er sich regelmäßig bei den Matinéen des Baron Trémont mit anderen Musikern seiner Zeit – mit dem Geiger Pierre Baillot oder dem Cellisten Auguste Franchomme. In diesem Rahmen werden nicht nur die Werke der klassischen Meister gespielt, sondern auch Onslows neue Kompositionen ausprobiert und diskutiert. Vor allem durch seine zahlreichen Streichquintette und -quartette wird Onslow schnell in Musikkreisen bekannt. Der große Durchbruch beim Publikum bleibt ihm mit seinen vier Sinfonien (jeweils uraufgeführt bei den „Concerts de Conservatoire“ in Paris) und seinen drei weiteren Opern allerdings versagt. Er wird vor allem Opfer des Intrigenspiels an den Pariser Opernbühnen, gegen das er sich aus der Auvergne nicht zur Wehr setzen kann, so dass seine Opern bei ihren Premieren wegen überforderter Sänger und Orchestermusiker bei Publikum und Kritik nicht mehr als Achtungserfolge erzielen können.

Das Jahr 1829 markiert einen wichtigen Einschnitt im Leben Onslows. Bei einem Jagdunfall wird er schwer verletzt und ertaubt daraufhin auf einem Ohr. Außerdem stirbt sein Vater, über dessen Erbe seine beiden Brüder Auguste und Maurice gegen ihn erfolgreich prozessieren. Gleichzeitig erhält er aber auch seine erste große öffentliche Auszeichnung. Er wird Ehrenmitglied der Philharmonic Society of London, zusammen unter anderem mit Felix Mendelssohn Bartholdy und Giacomo Meyerbeer. Dieser Ehrung folgen weitere: 1836 wird er Ehrenmitglied der Gesellschaft für Musikfreunde Wien, 1837 Ritter der Ehrenlegion, 1839 Ehrenmitglied der Accademia di Santa Cecilia in Rom und schließlich 1842 Mitglied der Académie des Beaux-Arts in Paris als Nachfolger des verstorbenen Luigi Cherubini und als erster und einziger Repräsentant von Instrumentalmusik. 1846 nimmt er zum ersten Mal am Niederrheinischen Musikfest unter der Leitung von Mendelssohn teil und ist beeindruckt von der Verehrung, die ihm das deutsche Publikum und die Musiker entgegenbringen. So widmet er dem Musikfest seine vierte und letzte Sinfonie und wird im Gegenzug zum Ehrenmitglied der „Kölner Liedertafel“ ernannt. 1851 schreibt er mit dem Klaviertrio op. 83 sein letztes Werk. Als Onslow am 3. Oktober 1853 nach langer Krankheit an den Folgen einer Erkältung stirbt, erscheinen in ganz Europa Nachrufe. Allerdings scheint sein Stil innerhalb weniger Jahre überholt zu sein, und er gerät schnell in Vergessenheit. Erst in den letzten Jahren hat das Interesse am Werk von Onslow wieder zugenommen, was zahlreiche Aufnahmen, Neuausgaben von Noten und Studien über sein Leben belegen.

Das Kammermusik-Œuvre George Onslows ist mit insgesamt 96 Werken, die eine Opus-Nummer tragen, auch in verschiedenen Besetzungsvarianten das umfangreichste seiner Zeit.

Duos für Violine oder Cello und Klavier

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist Frankreich das Land der großen Geiger mit so berühmten Namen wie Pierre Baillot, Pierre Rode und Rodolphe Kreutzer. So ist es nicht verwunderlich, dass auch Onslow sich nach seinen Studien bei Reicha mit der Komposition von Violin-Sonaten beschäftigt. Auch wenn die drei Sonaten op. 11 und das Einzelwerk op. 15 als Sonaten für Klavier und Violine bezeichnet sind, spielt die Geige in ihnen eine gleichberechtigte Rolle. Höhepunkt des frühen Duo-Schaffens Onslows sind aber die drei Cello-Sonaten op. 16, wobei hier vor allem die dramatische c-Moll-Sonate (Nr. 2) heraussticht. Im Gegensatz zu den anderen beiden Cello-Sonaten ist sie viersätzig und nähert sich in ihrer Dramatik und mit einem Kopfsatz von nahezu 15 Minuten Länge schon sehr der Romantik an. Zum sonst nicht so zahlreichen Cello-Repertoire der Zeit ist diese Sonate eine wunderbare Ergänzung. Die Widmung an eine junge Pianistin kündigt bereits an, dass die letzten beiden Violin-Sonaten op. 29 und op. 31 besonders virtuos für das Klavier sind, ohne dass sie allerdings die Violine vernachlässigen. Sie nehmen die Viersätzigkeit der zweiten Cello-Sonate auf und teilen auch ihre ausschweifende Form.

Klaviertrios

Klaviertrios komponiert Onslow fast sein ganzes Leben lang. Zwar gibt es eine gut 20-jährige Pause, in der er gar keine Kammermusik mit Klavier schreibt, bezeichnenderweise ist aber sein letztes Werk noch einmal ein Klaviertrio. Die ersten drei Trios op. 3 widmet Onslow seinem Klavierlehrer Dussek. Und entsprechend ist der Klavierpart in diesen Stücken sehr dominant. Auch die Streicherfiguren sind oft eher pianistisch gedacht. Allerdings emanzipieren sich die beiden Streicher von Anfang an vom Klavier und sind sehr selbständig geführt. Die nächsten drei Trios op. 14 müssen Onslow besonders gut gefallen haben, denn er arrangiert sie später für Streichquartett, als welche sie unter der Opus-Nummer 36 herauskommen. In diesen Trios findet man unter anderem motivische Anleihen aus Volksliedern aus den Bergen der Auvergne, Ausdruck eines allgemein erwachenden Nationalbewusstseins. Die dritte Dreiergruppe der Trios wird zwar in Einzelwerken herausgegeben, gehört aber von der Kompositionszeit her zu den anderen. Hier wird Onslows Klavierstil noch brillanter. Schnelles Passagenwerk und große Sprünge erfordern technisch versierte Pianisten, die Onslow wohl nicht immer zur Verfügung standen, glaubt man der folgenden Anekdote: Bei einem Liebhaber-Konzert spielte man eines seiner Klaviertrios. Nach dem Ende des Stückes kam die Pianistin, die von dem äußerst schwierigen Klavierpart wohl etwas überfordert gewesen war, zu Onslow, dessen Gesicht leicht schmerzverzerrt war, um sich bei ihm zu entschuldigen. Onslow antwortete nur: *„Ist schon gut, machen Sie sich nichts daraus, Mademoiselle, ich bin Kummer gewöhnt!“* Das letzte Klaviertrio ist dann so etwas wie Onslows „Opus Summum“ dieser Gattung. Es ist ein Meisterwerk, das Onslow als abgeklärten Komponisten zeigt, der seinen Stil gefunden hat und souverän seine Ideen umzusetzen weiß.

KOMPONISTEN

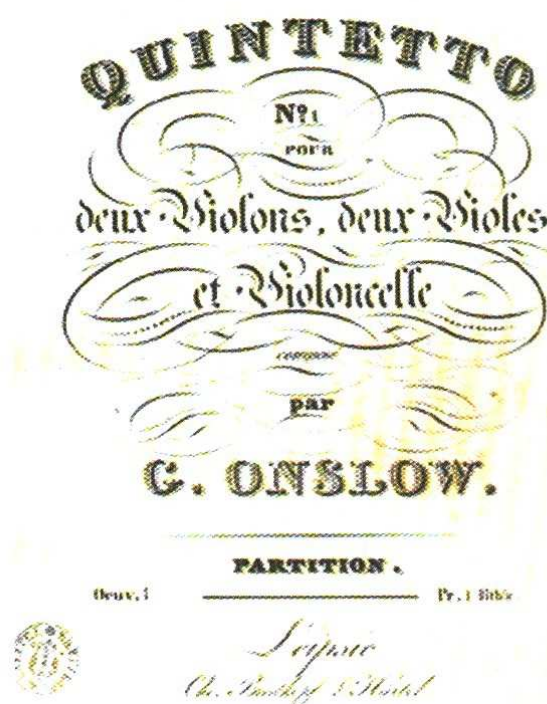
Streichquartette

Mit 36 Werken sind die Streichquartette Onslows umfangreichste Werkgruppe. Er komponiert sie fast durchgehend, bis mit op. 69 die Produktion plötzlich stoppt und er sich nur noch anderen Besetzungen widmet. Während Onslow bei den Quintetten und Trios schon gut 10 Jahre früher nur noch Einzelwerke publiziert, werden die Quartette, der Tradition gemäß, bis op. 46 als Dreiergruppen unter einer Opus-Nummer zusammengefasst und ediert. Das zeigt schon Onslows Bewusstsein für die Tradition der Gattung, mit der er sein Leben lang zu kämpfen hat und vor der er schließlich wohl kapituliert. Schon seine frühesten Werke knüpfen an die Wiener Klassiker Haydn, Mozart und den frühen Beethoven an, wobei er wie Boccherini „... geleitet war [...] von der Intention, die Vielfalt der Motive in einer Struktur zu bündeln, die weniger auf Verdichtung als auf Abwechslung bedacht war“ (Fr. Krummacher). Onslow arbeitet mit einer Vielzahl von kleinen Motiven, die sich zwar zur Wiederholung und Sequenzierung eignen, aber nicht zur thematischen Entwicklung und Dramatisierung, wie sie die Gattungstradition in den Ecksätzen fordert. Onslow selbst erkennt natürlich das Problem und experimentierte viel mit den klassischen Formen. Zum Beispiel findet er ungewöhnliche Lösungen für die Menuett-Sätze, die mit dem originalen Tanzsatz nichts mehr zu tun haben. Allerdings bleiben seine Versuche, längere thematische Melodiebögen zu schaffen, aufgrund des oft nicht sehr originellen Materials in den Quartetten, fruchtlos. So sind die Großzahl der Streichquartette Onslows zwar angenehm zu spielende und hörende Werke, die immer wieder harmonisch überraschen, denen aber der große Spannungsbogen fehlt, und die durch die Überladung mit und Wiederholung von kleinen Motiven oft ihre Längen haben. Doch gibt es auch einige Überraschungen. So verbirgt sich hinter dem Andante des Quartetts op. 9/1 ein Variationssatz über „God save the Queen“ im Stile von Haydns „Kaiser“-Quartett, mit dem Onslow seinem englischen Großvater huldigt, einem engen Mitarbeiter des englischen Königshauses und Mitglied des „House of Lords“. In andere Quartette halten wieder Volkslieder und Tänze aus der Auvergne Einzug. Ein weiteres Kuriosum ist eine Bearbeitung seiner kompletten Oper „Guise ou les états de Blois“ op. 60 für Streichquartett. Zwar war es damals üblich, dass Verleger die Hits der erfolgreichsten Opern in verschiedenen Arrangements für den Hausgebrauch herstellen ließen, ein Arrangement einer kompletten Oper aus der Hand des Komponisten ist jedoch eine große Rarität. Lange Zeit galt diese Bearbeitung als verschollen bzw. ihre Existenz als nicht gesichert, bis sie vor kurzem wiederentdeckt und vom Ensemble „le Salon Roman-

tique“ eingespielt wurde. Wahrscheinlich stellt das Arrangement einen letzten Versuch dar, mit seiner letzten Oper einen Erfolg beim breiten Publikum zu erringen, das seine Kammermusik immerhin hoch achtete.

Streichquintette

Die größten Erfolge feiert George Onslow mit seinen Streichquintetten, einer Gattung, die nicht so von Traditionen geprägt ist wie das Streichquartett, und in der er über seine 34 Werke zu einem ganz eigenen Stil findet, der die Möglichkeiten des fünfstimmigen Satzes mehr und mehr perfekt auszunutzen weiß. Dabei knüpft er, wie bei den Streichquartetten, zunächst bei den Wiener Klassikern und vor allem bei Boccherini an, von dem er auch die Besetzung mit zwei Violoncelli übernimmt. Dazu würzt er seine Werke mit der farbigen Harmonik und den dynamischen Effekten der französischen Grand Opéra. Zwar löst er sich erst spät aus den Fesseln der klassischen Formen, experimentiert mit ihnen und erweitert diese aber ständig sehr fantasievoll. Seine Versuche sind dabei sehr vielseitig. Mal wendet er sich in Richtung des



Quintuor brillante (opp. 23–25) mit einem sehr virtuoson Violinpart, dann wiederum übernimmt das erste Cello eine fast ebenbürtige themen tragende Rolle wie die erste Geige (ab op. 32). Er nähert sich durch verschiedene Gruppen- und Paarbildungen bei den Themen dem realen fünfstimmigen Satz an, bläht durch zahlreiche durchführende, reihende Passagen (wie auch schon bei den Quartetten) die Expositionen der Kopfsätze auf, setzt den schnellen Sätzen langsame Einleitungen voran oder experimentiert mit dem Scherzo-Charakter in den Tanzsätzen. Diese individuellen Freiheiten, die bei den Quartetten wegen der Gattungstradition in der Nachfolge Beethovens noch auf die Kritik sowohl konservativer als auch progressiver Kreise stoßen, werden bei den Quintetten begeistert aufgenommen. In den späten

Noten-Ausgaben

- Cellosonaten op. 16, 1+3, Verlag Doblinger DM1192, DM1194
- Klaviertrio C-Dur op. 3, 2, Verlag Accolade Nr.1109 (alle Trios in Vorbereitung)
- Duos, Trios, Streichquartette, -quintette / Spätwerk: Kammermusik Verlag (www.kammermusikverlag.de)
- Streichquintett Op. 74, Verlag Doblinger DM1226
- Streichquintette Op. 39, 78, 39; Verlag SJ Music Q1991-1, Q1993-4, Q1993-5

KOMPONISTEN

Quintetten schafft Onslow es sogar, sich endgültig von der Forderung nach kleingliedriger, thematischer Arbeit zu befreien und – ähnlich wie Schubert – mit eindrucksvollen Melodien die Romantik vorzubereiten. Einem Ausflug in die Programmmusik, dem Quintett op. 38 „de la Balle“, liegt die romantisch verklärte Geschichte seines Jagdunfalls im Jahr 1829 zugrunde. Dabei soll Onslow sich bei einer Jagd mit Freunden von diesen abgesondert haben, um ein paar musikalische Gedanken in ein Notizbüchlein zu notieren, das er immer mit sich trägt. An einen Baumstamm gelehnt, treffen ihn zwei Schrotkugeln auf der rechten Gesichtshälfte und verletzen ihn schwer. Das Quintett, von dem zu diesem Zeitpunkt nur der erste Satz fertig gestellt ist, schildert in den weiteren drei Sätzen die Stadien der Heilung: Schmerz, Fieber und Delirium (Menuett), Erholung (Andante) und Genesung (Finale). Ob die Titel-Analogien zu Beethovens spätem Streichquartett op. 132 bewusst gewählt sind oder nicht, sei dahingestellt. Onslow findet natürlich zu anderen Ausdrucksmöglichkeiten. So sehr die Programmatik die Popularität des Werkes förderte, bleibt es doch das einzige Quintett mit einem offensichtlichen Programm.

Immer wieder zur Diskussion steht die ideale Besetzung von Onslows Quintetten, denn die Werke werden, um eine Aufführung jederzeit zu ermöglichen, mit einer zusätzlichen Viola-Stimme (als Ersatz für das erste Cello) und einer zusätzlichen Kontrabass-Stimme (als Ersatz für das zweite Cello) herausgegeben. Auch hier hilft eine Anekdote bei der Aufklärung: Im Jahr 1826 soll während eines England-Aufenthalts in seiner Anwesenheit Onslows 10. Streichquintett op. 32 gespielt werden. Allerdings droht die Aufführung zu platzen, weil der zweite Cellist nicht auftaucht. Da sich unter den Zuhörern auch der berühmte Kontrabassist Domenico Dragonetti befindet, entsteht die Idee, dass er den Part des zweiten Cellos auf seinem Kontrabass spielen könnte. Widerwillig stimmt Onslow dem zu, zeigt sich aber schon nach wenigen Takten (das Stück beginnt mit einem Solo des zweiten Cellos) begeistert und lässt daraufhin vom Kontrabassisten Achille Gouffé seine ersten 10 Quintette mit einer Kontrabass-Stimme versehen. Auch komponiert er die nächsten drei Quintette (opp. 33–35) und laut eines Briefes auch die beiden Quintette opp. 67 und 68 dezidiert für

Kontrabass. Onslows anfängliche Skepsis gegenüber dem Kontrabass hat aber auch ihren Grund. Denn bis ins 19. Jahrhundert sind in Frankreich noch dreisaitige, in Quinten (meist G-D-A) gestimmte Kontrabässe in Gebrauch, die für Kammermusik nicht flexibel genug spielbar sind. Die dann aufkommenden viersaitigen Instrumente werden wie heute in Quartett gestimmt und erlauben dem Spieler ein viel schnelleres und beweglicheres Spiel. Über die Gründe, warum Onslow für seine letzten drei Streichquintette (opp. 78, 80 und 82) die Besetzung mit zwei Violoncello vorschreibt, kann nur spekuliert werden. Möglicherweise sind sie ein Tribut an den Publikumsgeschmack, denn inzwischen haben sich die Werke Mozarts, Beethovens und Mendelssohns in dieser Besetzung im Konzertleben durchgesetzt. Natürlich ergibt sich durch den Besetzungswechsel auch ein Rollentausch vom ersten Cello zur ersten Viola. Ähnlich wie beim letzten Klaviertrio merkt man diesen drei Meisterwerken an, dass Onslow hier aus der Fülle seiner kompositorischen Erfahrung schöpfen kann, ohne sich irgendwelche Fesseln anlegen zu lassen. Es sind die am individuellsten geprägten Quintette seines großen Schaffens mit dramatischen, rhythmisch prägnanten Themen und kompakten Formen, ohne die früher manchmal ermüdenden Längen.

Gemischtes Spätwerk

Nach der Komposition seines letzten Streichquartetts wendet sich Onslow neben den letzten sieben Streichquintetten auf der Suche nach erweiterten klanglichen Möglichkeiten wieder der Kammermusik mit Klavier und, erstmals seit dem Einzelwerk op. 30 (Klaviersextett), mit Bläsern zu, wobei er von einigen Werken unterschiedliche Besetzungsvarianten herstellt. Das Klavierquintett op. 70 (mit Violine, Viola, Cello und Kontrabass) widmet er dem berühmten Pianisten Sigismund Thalberg, was dem Werk wohl den Erfolg beim Publikum erleichtern sollte. Durch die Einbeziehung des Klaviers erreicht Onslow größere klangliche Variabilität vom kammermusikalisch-durchsichtigen Satz bis zu orchestraler Wirkung. So verwundert es nicht, dass Onslow seine 4. Sinfonie auch für die gleiche Klavierquintett-Besetzung arrangiert (op. 76).

RAUM
KLANG

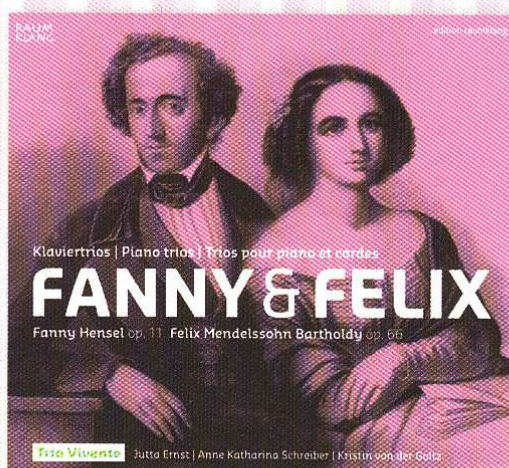
»Vollendete Transparenz des Zusammenspiels«

KLASSIK HEUTE

»Frauen-Power, gepaart mit tiefer Empfindsamkeit
und lyrischer Expressivität« BADISCHE ZEITUNG



VERTE Anne Katharina Schreiber, Jutta Ernst, Kristin von der Goltz



Fanny & Felix

Klaviertrios

Fanny Hensel op. 11

Felix Mendelssohn Bartholdy op. 66

Best-Nr.: RK 2808



vollständigen Bestellkatalog finden Sie unter: www.raumklang.de

raumklang Musikproduktion & Verlag | 06667 Schloss Goseck | Fon: +49-3443-28 44 84 | Fax: +49-3443-28 44 83 | order@raumklang.de

im Vertrieb von
harmonia mundi

KOMPONISTEN

Das Nonett op. 77 vereint als einziges Mal in Onslows Œuvre Streicher (Violine, Viola, Cello, Kontrabass) und Bläser (traditionelle Quintettbesetzung). Die differenzierteren Klangmöglichkeiten sowie die gerade erfolgte Weiterentwicklung einiger Blasinstrumente (z. B. Boehm-System auf der Flöte) mögen ihn zur Komposition dieses Werkes veranlasst haben. Gewidmet ist es dem englischen Prinzen Albert, der Onslow bei einer Reise im Jahr zuvor eigene Kompositionen geschickt hatte. Es ist Onslows am größten besetztes Kammermusikwerk und orientiert sich wohl am 40 Jahre früher entstandenen Nonett op. 31 von Louis Spohr in gleicher Besetzung. Allerdings versucht Onslow nicht, das erfolgreiche Werk Spohrs zu kopieren, vielmehr scheint er bewusst andere Lösungen zu suchen. So strebt er zum Beispiel als Hauptmerkmal mehr nach einer Verschmelzung von Streicher- und Bläserklang, während Spohr, ähnlich wie in seinen Doppelquartetten für Streicher, zwei sich gegenüberstehende Blöcke verwendet. Insgesamt erinnert das Nonett Onslows in seiner serenadenartigen Klanglichkeit auch stark an Beethovens Septett und Schuberts Oktett. Beim Arrangement für Klavier, vier Bläser und Kontrabass op. 77b, bei dem das Klavier die Stimmen der übrigen Streicher und der Flöte übernimmt, gehen naturgemäß einige dieser Klangfarben verloren.

In ihrem umfassenden Buch über Onslows Kammermusik bezeichnet Christiana Nobach das Septett (für Klavier, Bläserquintett und Kontrabass) op. 79 „als die gelungenste Komposition, insbesondere für die Kammermusik mit Klavier [...]“. Die Summe der Erfahrungen mit stets experimentierenden Besetzungsformen in sich steigender Größe, die romantische Klangfarbenmischung von Klavier, Kontrabaß und Bläsern in Verbindung mit zugkräftigen Themen und durchdachter Verarbeitung machen dieses Spätwerk zu einem der Höhepunkte des Gesamtœuvres“.

Das Klavier hat in diesem Werk ein kleines Übergewicht gegenüber den Bläsern, was dem Zeitgeschmack

huldigt, der immer auf der Suche nach virtuoson Klavierwerken in Kammerbesetzung war, also quasi kleinen Klavierkonzerten. Ähnlich wie das frühe Klaviersextett op. 30 arrangiert Onslow das Septett auch für Klavier und Streichquintett (mit Kontrabass).

Als letztes Werk für Bläser entsteht 1850 das Bläserquintett op. 81. Es stellt eine Reminiszenz an seinen Lehrer und Begründer des klassischen Bläserquintetts Anton Reicha dar. Insgesamt ist es sehr knapp gehalten, vor allem die Durchführungsteile sind stark verkürzt. Harmonisch besonders interessant ist das sehr chromatisch gefärbte Trio. Und im langsamen Satz widmet Onslow der Oboe noch ein letztes, wunderschönes Liedthema. Allerdings merkt man diesem Alterswerk schon die zunehmende Erschöpfung des Komponisten an, der immer mehr an den Spätfolgen seines Jagdunfalls zu leiden beginnt.

Onslows Kammermusik steht am Übergang von der Klassik zur Romantik. Den „Klassikern“ ging er dabei nicht streng genug mit dem Erbe um, für die „Romantiker“ war er zu konservativ. Auch wenn Onslows Kompositionen – und so auch seine Kammermusik – daher kurz nach seinem Tod in Vergessenheit geraten, haben sie doch eine große Wirkung. Vor allem die Spätwerke „sind Wegbereiter einer nationalen klassizistischen Kammermusik in Frankreich“ (Nobach), an die so berühmte Komponisten wie Camille Saint-Saëns, Edouard Lalo oder César Franck mit ihrer Kammermusik anknüpfen. Onslows Streichquintette mit zwei Celli setzen zudem eine eigene Gattungslinie fort, die sich bis nach Skandinavien und Russland verfolgen lässt. Es ist zu hoffen, dass wenigstens einige seiner Meisterwerke wieder öfter den Weg zurück in den Konzertsaal finden. Denn es gibt in ihnen viele Schönheiten zu entdecken.

Weitere Informationen zu George Onslow gibt es bei der „l'Association George Onslow“:

www.georgeonslow.com

Literatur zu George Onslow

- Christiana Nobach: Untersuchungen zu George Onslows Kammermusik, Bärenreiter Verlag, Kassel, 1985
- Katrin Bartels: Das Streichquintett im 19. Jahrhundert, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1996
- Ingeborg Allihn: Kammermusikführer, Deutscher Taschenbuch Verlag/ Bärenreiter Verlag, Stuttgart/ Weimar/ Kassel, 1998
- Viviane Niaux: George Onslow – gentleman compositeur, Presses Univ. Blaise-Pascal, Clermont-Ferrand, 2003
- Baudime Jam: George Onslow, Éd. du Melophile, Clermont-Ferrand, 2003
- Friedhelm Krummichen: Geschichte des Streichquartetts, Laaber-Verlag, Laaber, 2005

George Onslows Kammermusik auf CD (Auswahl)

- Violin- (orig. Cello-) sonaten op. 16, Challenge Classics (SunnyMoon); und Duos f. VI. + Kl. op. 29, 31, Ligia Digitals (Klassik Center)
- Klaviertrios Vol. 1 + 2, cpo (jpc) Streichquartette Vol. 1–3, cpo (jpc); und „Guise ou les Etats de Blois“ (Fassung für Streichquartett) op. 60, Ligia Digitals (Klassik Center)
- Streichquintette op. 19, 44, 51, cpo (jpc); und Quintette op. 33, 34, 35, 38, 67, 74, MDG (Naxos)
- Spätwerk: Klaviersextett op. 30, -quintett op. 79b, Septett op. 79, Sextett op. 77b, MDG (Naxos)

